

Japanische Philosophie in deutscher Sprache

Rolf ELBERFELD

Hegel und Schelling sprechen zu Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts nur von chinesischer und indischer Philosophie. Die Wendung „japanische Philosophie“ scheint es wohl schon gegeben zu haben,¹ war aber keineswegs gebräuchlich. Die Aufmerksamkeit auf die japanische Kultur in Europa wird zunächst durch die japanischen Holzschnitte hervorgerufen, die auf den Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts in Paris zu sehen waren. Die Maler des Impressionismus und vor allem van Gogh wurden tief durch sie beeinflusst.

Etwa zur gleichen Zeit als die Holzschnitte in der europäischen Malerei zu wirken beginnen, kommen die ersten Japaner nach Deutschland, um Philosophie zu studieren.² Es ist vor allem Inoue Tetsujirō (1855–1944) der nicht nur von 1884–1890 westliche Philosophie in Deutschland

1. Klaus Kracht weist in einem Text darauf hin, daß die *Deutsche Encyclopaedie* im 16. Band aus dem Jahr 1791 das Stichwort „Japanische Philosophie“ verzeichnet. Kracht, *Geistesgeschichte der Frühmoderne*, in: *Grundriß der Japanologie*, hg. v. K. Kracht u. M. Rüttermann, Wiesbaden 2001, 170.

2. Vermutlich sind Matsumoto Keitarō (1850–1879) und Kumazawa Zen’an (1845–1906) die ersten japanischen Philosophiestudenten in Deutschland überhaupt. Der erste studierte von 1872–1878 und der zweite von 1872–1873 Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Vgl. R. Hartmann, *Japanische Studenten an der Berliner Universität. 1870–1914*, Berlin 1997, Kleine Reihe. Mori-Ōgai-Gedankstätte der Humboldt Universität zu Berlin; 1.

studiert,³ sondern auch ab Oktober 1887 am neugegründeten orientalistischen Seminar der Humboldt Universität zu Berlin japanische Sprache und Geschichte und Religion Japans unterrichtet. Er lernt viele damals wichtige Philosophen kennen und gibt diesen auch erste Informationen über die japanische Geistesgeschichte weiter. Erst nach seiner Rückkehr veröffentlicht er Texte in französischer⁴ und deutscher Sprache über die japanische Philosophie. Der 1913 in deutscher Sprache veröffentlichte Text *Die Japanische Philosophie* von Inoue kann wohl als der erste Überblicksaufsatz gelten. Er ist unterteilt in:

1. Die Chu Hsi-Schule,
2. Die Wang Yangming-Schule,
3. Der Urkonfuzianismus in Japan,
4. Neue Blüte der Wang Yangming-Schule im 19. Jahrhundert,
5. Die national-philosophische Schule und die moderne Philosophie in Japan.

Inoue schreibt folgendes zu seinem Philosophieverständnis:

Von Philosophie kann man in Japan erst nach der Einführung ausländischer Philosophie und Religion sprechen, und zwar soll die chinesische Philosophie durch den Koreaner Wang-in (5. Jahrhundert n. Chr.) ins Land gebracht worden sein, während die ausländische Religion, der Buddhismus, durch eine koreanische Gesandtschaft im Jahre 552 n. Chr. nach Japan gekommen ist. Man darf diese Tatsache jedoch nicht so auffassen, als ob es gar kein originelles, einheimisches Ideensubstrat für die japanische Philosophie gegeben habe, und daß diese nichts anderes sei, als die eingeführte ausländische Philosophie.

Denn eine

Gedankenströmung, die gewöhnlich populär „Yamatodamashi“, deutsch: der japanische Volksgeist, genannt wird, bildet den Stamm, auf welchem die beiden ausländischen Gedankensysteme, welche

3. Vgl. Johann Nawrocki, Inoue Tetsujirō (1855–1944) und die Ideologie des Götterlandes, Hamburg 1997.

4. T. Inouye, Le développement des idées philosophiques en Japon avant l'introduction de la civilisation Européene, in: Mitteilungen des Internationalen Orientalistenkongresses, Paris 1897. (Quelle Schinzinger) Dieser Text soll auch in die deutsche Sprache übersetzt worden sein, konnte aber nicht aufgefunden werden.

Japan in früherer Zeit befruchtet haben, die chinesische Philosophie und die indische Religion aufgefropft worden sind.⁵

Wie selbstverständlich prägt Inoue die Wendung „chinesische Philosophie“, die offenbar in seiner Perspektive nicht wesentlich von der westlichen zu unterscheiden ist. In Bezug auf Indien spricht er jedoch von „Religion“ und nicht ausdrücklich von Philosophie. Eine „japanische Philosophie“ nimmt er hingegen nicht vor der Einführung der chinesischen an, sondern nur eine gewisse geistige Grundlage, auf der die anderen philosophischen Traditionen aufgenommen wurden, so daß die „japanische“ Philosophie eine Mischung aus Rezipiertem und eigenen geistigen Grundlagen darstellt. Nach Inoues Einteilung gibt es somit bereits seit dem 5. Jahrhundert Philosophie in Japan und zwar in Form der „chinesischen Philosophie“, so daß die Geschichte der Philosophie wesentlich aus der *chinesischen* Philosophie in Japan bestehe, die sich dann im Laufe der Zeit mit den geistigen Grundlagen Japans verbunden hat. Sein Aufsatz handelt dann vor allem von neokonfuzianischen Denkern japanischer Herkunft. Mit der Rezeption der westlichen Philosophie sieht er aber eine Phase angebrochen, die einen Neuanfang verspricht:

Seit der Restauration der Mikado-Herrschaft hat die Philosophie in Japan eine ganz neue Bahn eingeschlagen. Die europäische Philosophie wurde sowohl von den Japanern selbst als auch von den Ausländern eingeführt. Am Anfang hat man besonders Mill, Spencer, Lewes und andere englische Philosophen verehrt. Als man aber die Philosophie mehr als Spezialstudium zu treiben anfangt, hat man mehr Kant, Hegel, Schopenhauer, Lotze, Wundt, Paulsen, v. Hartmann und andere deutsche Philosophen zu verehren angefangen. Der Materialismus hat wenigstens einen Vertreter gefunden. Auch fehlt es nicht an Denkern, welche den Utilitarismus und sogar den Egoismus vertreten. Nietzsche wurde ebenfalls von einigen jungen Schriftstellern eingeführt, aber er ist nur wie eine flüchtige Mode schnell an uns vorbeigegangen. Neuerdings bestreben sich einige, den Sozialismus zu verbreiten, aber er scheint hier keinen Erfolg zu haben. Die christlichen Ideen kommen natürlich auch in manche Beziehung mit der philosophi-

5. Inoue Tetsujirō, Die japanische Philosophie, in: *Die Kultur der Gegenwart*, Abt. 1, hg. v. Paul Hinneberg, Bd. 5, Allgemeine Geschichte der Philosophie, Leipzig 1913, 100.

schen Geistestätigkeit. Es ist wohl möglich, daß die Philosophie in Japan durch den Zusammenstoß und die Verschmelzung der morgenländischen Gedanken mit den abendländischen in nicht entfernter Zukunft einen großen Aufschwung nehmen wird.⁶

Der nächste, später sehr bedeutende japanische Philosoph, der in Deutschland und Frankreich von 1921–1929 studiert, ist Kuki Shūzō (1888–1941). Er studiert in Heidelberg bei Rickert und Herrigel, in Paris bei Bergson, wo er auch den jungen Sartre kennenlernt, und in Freiburg bei Husserl und Heidegger.⁷

Tanabe Hajime studiert von 1922–1924 in Freiburg bei Husserl und Heidegger und in Berlin bei Alois Riehl. Tanabes Text *Die neue Wende in der Phänomenologie – Heideggers Phänomenologie des Lebens* von 1924 ist wohl die erste Sekundärliteratur zu Heidegger überhaupt.⁸

Miki Kiyoshi studiert von 1922–24 in Heidelberg bei Rickert, dann in Marburg bei Heidegger. Er erhält Privatunterricht bei Herrigel, Löwith, Glockner, Schinzingen und Gadamer. Er kehrt 1925 nach Japan zurück.

Neben den genannten studieren auch Mutai Risaku (1926–28) und Takahashi Satomi (1925–1927) in Freiburg bei Husserl.

Watsuji Tetsurō hielt sich für eineinhalb Jahre in Europa auf (1927–1928). Im Jahr seiner Ankunft las er sogleich in Berlin das gerade erschienene Buch *Sein und Zeit* von Heidegger.

Nishitani Keiji hört in den Jahren 1938/39 die Vorlesungen Heideggers in Freiburg. 1964 ist er erneut ein Jahr in Deutschland als Gastprofessor in Hamburg.

Tsujimura Kōichi studiert von 1956–58 in Freiburg die Philosophie Heideggers. Er gehört zu einer Generation, die nicht nur die Philosophie Europas studieren wollen, sondern von Anfang an ostasiatische Traditionen in ihr Denken einbeziehen. So gilt Tsujimuras Auseinandersetzung seit jeher Heidegger und dem Zen-Buddhismus.

Ueda Shizuteru studiert in den 60er Jahren des 20. Jh. in Marburg Religionswissenschaft bei Ernst Benz in der Tradition von Rudolf Otto. Ueda hat in zahllosen Vorträgen und Aufsätzen zen-buddhistisches Philosophieren im deutschen Sprachraum vorgestellt.

6. Inoue, *Die japanische Philosophie*, 1913, 113.

7. Vgl. Minoru Okada (Hg.), Die Struktur des „Iki“ von Shuzo Kuki. Eine Einführung in die japanische Ästhetik und Phänomenologie, Egelsbach 1999.

8. Dt. in: Japan und Heidegger, hg. v. H. Buchner, Sigmaringen 1989, 89–108.

Es könnten noch viele Japaner und auch Japanerinnen aufgezählt werden, die im deutschen Sprachraum Philosophie studiert und ihre Dissertationen und Habilitationen abgeschlossen haben. Einige von ihnen haben ihre Ergebnisse auch direkt in deutscher Sprach publiziert (z.B. Imamichi Tomonobu,⁹ Ōhashi Ryōsuke,¹⁰ Arifuku Kōgaku,¹¹ Yamaguchi Ichirō,¹² Hashi Hisaki,¹³ Ogawa Tadashi,¹⁴ Yamashita Yoshiaki¹⁵).

DIE ERSTE AUFNAHME JAPANISCHER PHILOSOPHIE IN DEUTSCHLAND DURCH JAPANER VORGESTELLT

Der Aufsatz über „Japanische Philosophie“ von Inoue aus dem Jahre 1913 wurde bereits erwähnt. 1928 erscheint in den *Kant-Studien* der Aufsatz *Die Philosophischen Tendenzen in Japan* von Kuwaki Gen'yoku,¹⁶ der Nachfolger Inoues an der Universität Tokyo. Er beschreibt zunächst die Rezeption westlicher Philosophie in Japan und diskutiert dann die Möglichkeit, von „orientalischer Philosophie“ zu sprechen. 1940 erscheint in *Blätter für deutsche Philosophie* der Aufsatz *Japanische Philosophie der Gegenwart* von T. Taketi.¹⁷ Er stellt wohl erstmalig in einer westlichen Sprache die Philosophien von Nishida und Tanabe ausführlicher vor. 1943 erscheint wieder in den *Kant-Studien* der Aufsatz *Die moderne Philosophie Japans. Ein Beitrag zum Verständnis der „Nishida-Philosophie“* von Kitayama Jun'yū. In diesem Aufsatz ist ein neues Selbstbewusstsein japanischer Philosophen zu bemerken:

9. Betrachtungen über das Eine: Gedanken aus der Begegnung der Antipoden, Tokyo 1968.

10. Kire. Das Schöne in Japan, Köln 1994; Japan im interkulturellen Dialog, München 1999.

11. Deutsche Philosophie und Zen-Buddhismus. Komparative Studien, Berlin 1999.

12. Ki als leibhaftige Vernunft. Beiträge zur interkulturellen Phänomenologie der Leiblichkeit, München 1997.

13. Was hat Zen mit Heidegger zu tun? Der komparative Denkweg von Ost und West. Eine Einführung, Wien 2001.

14. Grund und Grenze des Bewusstseins. Interkulturelle Phänomenologie aus japanischer Sicht, Würzburg 2001.

15. Identität als Unverborgenheit – Kant, Nishida, Heidegger –, Würzburg 2003.

16. Bd. 33, 99–108.

17. Bd. 14, 1940/41, 277–299.

Die japanische Philosophie ist in ihrer heutigen Gestalt eine Weltphilosophie, die sich gleichermaßen für die Ergründung der menschlichen Geschichte im Westen und Osten interessiert. So kann heute die Philosophie Japans der europäischen Philosophie den Vorwurf machen, daß diese ihrerseits nur um ihr einheitliches überliefertes Erbe wisse und nur eine traditionelle Bewußtseinsgestalt der Menschheitsgeschichte einseitig zum Gegenstand ihrer Betrachtungen mache und dabei die Ganzheit vergesse.¹⁸

Kitayama geht dann auf den Gedanken des „Ortes“ und des „Ich-Du-Verhältnisses“ bei Nishida ein.¹⁹

Es kann davon ausgegangen werden, daß die japanische Philosophie zunächst vor allem durch im deutschen Sprachraum studierende Japaner verbreitet wurde in zahllosen Seminarvorträgen und persönlichen Gesprächen.

ARBEITEN ÜBER JAPANISCHE PHILOSOPHIE VON DEUTSCHER SEITE

Im letzten Band seiner *Allgemeinen Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen*, der 1908 erschien, hält es Paul Deussen für angebracht, im Anhang *Einiges über die Philosophie der Chinesen und Japaner* zu schreiben. Der fünf Seiten umfassende *Blick auf Japan* umfaßt Bemerkungen zur Shinto-Religion, zum Buddhismus und zum Neokonfuzianismus. Hier wird aber vermutlich zum ersten Mal an prominenter Stelle von der „Philosophie der Japaner“ im deutschen Sprachraum gesprochen.

Robert Schinzinger, der von 1923–1942 Lektor in Osaka, von 1942–59 Lektor in Toyko und von 1952–1973 Professor für deutsche Geistesgeschichte am Gakushuin war, ist wohl der erste Deutsche, der mit japanischer Sprachkompetenz über japanische Philosophie geschrieben hat. Zunächst erschien 1938 in den *Mitteilungen der OAG* (Tokyo) ein kleiner Text mit dem Titel *Japanische Philosophie* und dann 1940 der Aufsatz *Über*

18. Kant-Studien. Neue Folge, Bd. 43, Heft 1/2, 263.

19. Vgl. zur frühen Rezeption Nishidas in deutscher Sprache auch: Klaus Kracht, Nishida und die Politik, in: *Japonica Humboldtiana* 5:2001, 205–221.

Kitarō Nishidas Philosophie in der *Monumenta Nipponica*. 1943 erschien schließlich in Berlin die durch Schinzinger besorgte Übersetzung von drei wichtigen Aufsätzen Nishidas unter dem Titel *Die intelligible Welt. Drei Abhandlungen*.

Im folgenden werde ich nun die Gesamtdarstellungen zur japanischen Philosophie und Geistesgeschichte aufführen und kurz charakterisieren.

1944 erscheint das Buch von Paul Lüth *Die japanische Philosophie*. Lüth setzt sich in seinem Buch das Ziel, „die erste Gesamtdarstellung der japanischen Philosophie“ zu liefern. Zunächst stellt er den Shintoismus dar, als geistige Grundlage der japanischen Kultur. Dann folgt die Darstellung der Übernahme der „chinesischen“ Philosophie und der Philosophie des Buddhismus von Indien über China und Korea nach Japan. Den Buddhismus bezeichnet er ausdrücklich als „Philosophie“, da er „atheistisch“ sei. Ein kurzes Kapitel berichtet über den „Weg des Samurai“. Die letzten beiden Kapitel sind der Rezeption der abendländischen Philosophie in Japan gewidmet. Sie führen bis zu den „philosophischen Strömungen der Gegenwart“ und der Darstellung der Philosophie Nishida Kitarōs.

Oscar Benl und Horst Hammitzsch geben 1956 die Textsammlung *Japanische Geisteswelt. Vom Mythos zur Gegenwart* heraus. Die Sammlung bietet Grundtexte durch die Jahrhunderte seit der Nara-Zeit. Es werden buddhistische wie konfuzianische und nationale Richtungen kurz vorgestellt. Der letzte Abschnitt trägt den Titel *Der Einstrom europäischen Denkens und die Besinnung auf Eigenes*. Es werden nicht nur Fukuzawa Yukiichi, sondern auch Nishida Kitarō, Watsuji Tetsurō, Suzuki Daisetsu, Shiga Naoya und Kobayashi Hideo jeweils mit kurzen Texten vorgestellt. Insgesamt eine Pionierleistung der deutschen Japanologie.

Der erste umfassende Überblick über die japanische Philosophie findet sich in dem von Horst Hammitzsch herausgegebenen *Japan-Handbuch* von 1981. Der Abschnitt „Philosophie“ wurde von den Autoren Lydia Brüll, Hamada Junko und Klaus Kracht verfasst. Er beginnt mit einer Einleitung von Brüll *Zur Entwicklung der Japanischen Philosophie*. Darauf folgend werden im Stile eines Lexikon folgende Stichworte behandelt: Aufklärung, Buddhistische Philosophie, Ethik und Ästhetik, Gegenwartsphilosophie, Konfuzianismus, Nationale „Philosophie“, Nishida-Philosophie, Nishida-Schule, Religionsphilosophie, Sozialphilosophie und Philosophie der Technik.

1983 erscheint von Robert Schinzinger das Buch *Japanisches Denken*.

Der weltanschauliche Hintergrund des heutigen Japan. Schinzinger, der zum einen durch seine Nishida-Übersetzungen und zum anderen durch sein Lexikon der japanischen Sprache bekannt ist, hat es vermieden, das Wort „Philosophie“ in den Haupttitel seines Buches aufzunehmen. Demgemäß unterteilt er sein Buch in „Japanische Weltanschauung (vor 1868)“ und „Japanische Philosophie (seit 1868)“. Im ersten Teil behandelt er Shintoismus, Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus, die er nur in weitem Sinne als philosophisch bezeichnet. Der zweite Teil umfaßt vor allem die Darstellung der Philosophie Nishidas und viele Informationen auch zur institutionellen Lage der Philosophie in Japan seit 1868.

1988 gibt Klaus Kracht zusammen mit Gerhard Leinss ein Lese- und Arbeitsbuch zur *Japanischen Geistesgeschichte* heraus. Das Buch umfaßt ausgewählte philosophische Texte in japanischer und deutscher Sprache, die zudem durch grammatische Kommentare erschlossen werden. Es handelt sich somit um ein Buch für Japanologiestudenten, die ihre Sprachkompetenz in bezug auf japanische Geistesgeschichte vertiefen wollen.

1989 erscheint das Buch *Die japanische Philosophie. Eine Einführung* von Lydia Brüll. Brüll plädiert von Anfang an dafür, den Begriff der Philosophie „im weitest möglichen Sinne“ zu interpretieren, so daß sich dann „auch die traditionellen japanischen Denksysteme weitgehend philosophisch nennen“ (x) lassen. Sie teilt ihr Buch in drei Perioden ein, die indisch-chinesische (Buddhismus), chinesische (Konfuzianismus / Neokonfuzianismus) und zuletzt die westlich geprägte Periode. Auf diese Weise wird der Schichtencharakter der japanischen Denktradition deutlich.

1993 erscheint von Gregor Paul das Buch *Philosophie in Japan. Von den Anfängen bis zur Heian-Zeit. Eine kritische Untersuchung*. Paul verfolgt ein dezidiert systematisches Interesse, das sich jedoch vor allem auf Erkenntnisfragen und Logik zuspitzt. Der Zeitraum den er bearbeitet, 6. bis 12. Jahrhundert, wurde unter dieser Hinsicht zuvor noch nicht zusammenfassend dargestellt. Einbezogen werden vor allem buddhistische Philosophie, „konfuzianische Lehren und Disziplinen wie Logik, Sprachphilosophie und Ästhetik“. Im Anhang findet sich ein reiches Material vor allem zur Logik im alten Japan.

1994 erscheint das Buch von Hamada Junko *Japanische Philosophie nach 1868*. Das Buch ist in ein erstes Kapitel „1868–1945“ und ein zweites „Die Philosophie nach 1945“ eingeteilt. Es werden auf breiter Basis einzelne

Denker seit 1869 dargestellt, wobei die Positionen nach systematischem Interesse geordnet sind.

1995 publizieren Peter Pörtner und Jens Heise das Buch *Die Philosophie Japans. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Nach den Darstellungen zum Shintoismus, Buddhismus, Konfuzianismus und Neokonfuzianismus werden die geschichtlichen Etappen der Entwicklung bis zur Philosophie nach 1945 ausgeführt. In den Text sind immer wieder Exkurse eingeflochten, die sich den verschiedenen Topoi widmen, die für das Verständnis der verschiedenen philosophischen Strömungen wichtig sind. Die Autoren entwickeln in einer Einleitung eine philosophisch fundierte Methode für ihr Vorgehen.

2000 erscheint in deutscher Übersetzung das Buch von Ueyama Shunpei *Japanische Denker im 20. Jahrhundert* (Nihon no shisō). In dem Buch, das keinen systematischen Anspruch hat, werden neben Denkern wie Nakae Chōmin, Kano Kōkichi, Nishida Kitarō und Imanishi Kinji auch Denker aus anderen Bereichen vorgestellt, wie z.B. Kobayashi Hideo und Maruyama Masao.

STUDIEN ZUR NICHT-BUDDHISTISCHEN GEISTESGESCHICHTE

Studien zur nicht-buddhistischen Geistesgeschichte in Japan sind im deutschsprachigen Raum fast ausschließlich von Japanologen verfaßt worden. In diesem Bereich ist es jedoch nicht einfach, deutliche Grenzen zu ziehen im Hinblick auf die Frage, ob die Themen zur Philosophie gehören oder nicht. Ohne die Bücher ausführlich zu kommentieren, führe ich mit einer Ausnahme nur Monographien an nach Erscheinungsjahr geordnet:

Karl Florenz, *Die historischen Quellen der Shinto-Religion*, Göttingen 1919. Florenz bietet Übersetzungen sowohl aus dem *Nihongi*, wie auch aus dem *Kojiki*.

Olaf Graf, Kaibara Ekiken. Ein Beitrag zur japanischen Geistesgeschichte des 17. Jh. und zur chinesischen Sung-Philosophie, Leiden 1942.

Horst Hammitzsch, Kangaku und Kokugaku. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Tokugawa-Zeit, in: *Monumenta Nipponica* 2/1, 1939, 1–23.

Ders., Shingaku. Eine Bewegung der Volksaufklärung und Volkserziehung in der Tokugawazeit, in: *Monumenta Nipponica* 4/1, 1941, 1–32.

Oscar Benl (Übersetzer), *Die Geheime Überlieferung des Nō*. Aufgezeichnet von Meister Seami, Frankfurt a.M. 1961.

Lydia Brüll, Ōkuni Takamasa und seine Weltanschauung, Wiesbaden 1966. Der Band enthält die Übersetzung des Werkes *Honyaku-Kyōyo*.

Ingrid Schuster, Kamada Ryūō und seine Stellung in der Shingaku, Wiesbaden 1967.

Ulrich Kemper, Arai Hakuseki und seine Geschichtsauffassung. Ein Beitrag zur Historiographie Japans in der Tokugawa-Zeit, Wiesbaden 1967. Das Buch enthält Übersetzungen aus dem Werk Arai Hakusekis.

G. S. Dombrady, Watanabe Kazan, ein japanischer Gelehrter des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1968.

Klaus Kracht, *Das Kodokanki-jutsugi des Fujita Tōko (1806–1855)*. Ein Beitrag zum politischen Denken der späten Mito-Schule, Wiesbaden 1975. Das enthält die vollständige Übersetzung des Kodokanki-jutsugi.

Franziska Ehmcke, *Die Erziehungsphilosophie des Obara Kuniyoshi*, Hamburg 1979.

Volker Stanzel, *Japan: Haupt der Erde*. Die „Neuen Erörterungen“ des japanischen Philosophen und Theoretikers der Politik Seishisai Aizawa aus dem Jahre 1825, Würzburg 1982. Das Buch enthält die Übersetzung der „Neuen Erörterungen“.

Klaus Kracht, *Studien zur Geschichte des Denkens im Japan des 17. bis 19. Jahrhunderts*. Chu-Hsi-konfuzianische Geist-Diskurse, Wiesbaden 1986. Mit ausführlichem Übersetzungsteil.

Gerhard Leinss (Übersetzer), Yamaga Sokōs „Kompendium der Weisenlehre“ (*Seikyō yōroku*), Wiesbaden 1989.

Steffi Richter, *Ent-Zweiung*. Wissenschaftliches Denken in Japan zwischen Tradition und Moderne, Berlin 1994. Das Buch handelt vor allem über Takano Chōei und liefert Übersetzungen seiner Texte im Anhang.

Gerhard Leinss, *Japanische Anthropologie*. Die Natur des Menschen in der konfuzianischen Neoklassik am Anfang des 18. Jahrhunderts. Jinsai und Sorai, Wiesbaden 1995. Das Buch enthält Übersetzungen der Texte Jinsais und Sorais.

Klaus Kinski, *Knochen des Weges*. Katayama Kenzan als Vertreter des eklektischen Konfuzianismus in Japan des 18. Jahrhunderts, Wiesbaden 1996. Das Buch enthält verschiedene Texte von Katayama in Übersetzung.

Claudia Weidner, *Einheit und Zweiteilung*. Die sozialen Ideen des Arztes Andō Shōeki (1703–1762), München 1999.

Klaus Kracht (Hg.), *Japanese Thought in the Tokugawa Era. A Bibliography of Western-Language Materials*, Wiesbaden 2000. Der Band trägt zwar einen englischsprachigen Titel, die Kommentare zu den einzelnen Einträgen sind jedoch in deutscher Sprache verfaßt. Die Bibliographie enthält eine sehr reiche Sammlung zu Literatur in westlichen Sprachen zu den Bereichen Buddhismus, Christentum, Konfuzianismus, Chu Hsi Konfuzianismus, Wang Yangming Konfuzianismus, *Bushidō*, Learning of the Mind (*Shingaku*), National Learning (*Kokugaku*), Western Learning (*Yōgaku*), Various Thinkers of the 18th Century, Mito School, Late Tokugawa Thought.

PHILOSOPHISCH ORIENTIERTE STUDIEN IM UMKREIS DES BUDDHISMUS

1960 publiziert Nambara Minoru seine Schrift *Die Idee des absoluten Nichts in der deutschen Mystik und seine Entsprechung im Buddhismus* im *Archiv für Begriffsgeschichte* (Nr. 6, 143–277). Die breit angelegte Schrift vergleicht verschiedene Mystiker mit Ansätzen aus dem Buddhismus.

1965 veröffentlicht Ueda Shizuteru sein Buch *Die Gottesgeburt in der Seele und der Durchbruch zu Gott. Die mystische Anthropologie Meister Eckharts und ihre Konfrontation mit der Mystik des Zen-Buddhismus*. Die Dissertation, die in Marburg entstanden ist, gilt als wegweisend für das Thema Meister Eckhart und Zen-Buddhismus.

1973 veröffentlichte Tsujimura Kōichi in der Festschrift für Medard Boss, hg. v. Gion Condrau, eine Übersetzung von Dōgens *Uji* mit ausführlichen Anmerkungen, die stark von der Philosophie und Sprache Heideggers geprägt sind. Tsujimura hat zudem zahlreiche Studien zu Zen und Heidegger in deutscher Sprache veröffentlicht.

1979 erscheint in deutscher Übersetzung *Die Philosophie des Zen-Buddhismus* von Izutsu Toshihiko. Durch das Buch erreicht das Thema *Zen und Philosophie* eine breitere Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum.

Auch 1979 erscheint das Buch *Der Weg des Übens im ostasiatischen Mahāyāna. Grundformen seiner Zeitrelation zum Übungsziel in der Entwicklung bis Dōgen* von Klaus Robert Heinemann. Die gründliche Studie behandelt das grundlegende Problem Zeit und Übungsweg von den

Anfängen des Buddhismus bis zu Dōgen.

1984 veröffentlicht Ōhashi Ryōsuke sein Buch *Zeitlichkeitsanalyse der Hegelschen Logik. Zur Idee einer Phänomenologie des Ortes*. Ausgehend von dem Aufsatz *Hannya to risei* von Nishitani und Dōgens Zeit-Gedanken versucht der Autor eine Destruktion der Hegelschen Logik. Auch Ōhashi veröffentlichte zahlreiche Studien in deutscher Sprache.

1987 erscheint die Studie *Das Ich im Deutschen Idealismus und das Selbst im Zen-Buddhismus. Fichte und Dōgen* von Nagasawa Kunihiko. In dem Buch werden die Positionen von Fichte und Dōgen einander gegenübergestellt und verglichen.

2000 veröffentlicht Oliver Aumann sein Buch *Die Frage nach dem Selbst im Amida-Buddhismus bei Shinran und im Zen-Buddhismus bei Dōgen*. In der Studie wird ein Vergleich zwischen Shinran und Dōgen angestellt, wobei auch auf Nāgārjuna und Nishida eingegangen wird.

2002 geben Christian Steineck, Guido Rappe und Arifuku Kogaku den Band *Dōgen als Philosoph* heraus. Der Band enthält neben Übersetzungen von *Genjōkōan* und *Bussō* vier Aufsätze zu verschiedenen philosophischen Perspektiven.

2003 veröffentlicht Christian Steineck sein Buch *Leib und Herz bei Dōgen. Kommentierte Übersetzungen und theoretische Rekonstruktion*. Das Buch enthält neben der Übersetzung verschiedener Texte Dōgens eine vollständig kommentierte Übersetzung von *Shinjin-datsuraku*.

2004 veröffentlicht Rolf Elberfeld sein Buch *Phänomenologie der Zeit im Buddhismus. Methoden interkulturellen Philosophierens*. Neben ausführlichen Überlegungen zu Methoden interkulturellen Philosophierens analysiert der Band die wirkungsgeschichtliche Linie der Zeitphilosophie von Nāgārjuna, Sengzhao, Fazang und Dōgen. Der Hauptteil bildet eine Satz-für-Satz Analyse von Dōgens *Uji*. Abgeschlossen wird der Band durch eine Auseinandersetzung zwischen Dōgen und europäischen Ansätzen zur Zeitphilosophie.

DEUTSCH-JAPANISCHE SYMPOSIEN UND ZUSAMMENARBEIT

1975 findet mit Unterstützung der japanischen Botschaft im Japanischen Kulturinstitut zu Köln ein japanisch-deutsches Philosophensymposium statt. Die Leitung hat Otto Friedrich Bollnow, dessen Ein-

führungsvortrag 1976 in *Neues aus Japan* (Nr. 226) erschienen ist. So weit mir bekannt ist, wurde das Symposium nicht dokumentiert.

Ende der 70er Jahre arbeiten Tsujimura Kōichi, Ōhashi Ryōsuke und Heinrich Rombach zusammen an einem komparativen Projekt. Das Projekt ist dokumentiert in dem kleinen Band *Sein und Nichts. Grundbilder westlichen und östlichen Denkens* (Freiburg 1981). Das dialogisch aufgebaute Buch, kann als ein gelungenes Gespräch zwischen japanischer und deutscher Philosophie gelten.

Anfang der 80er Jahre bildet sich ein Kolloquiumkreis von japanischen und deutschen Philosophen um Tsujimura Kōichi und Dieter Henrich, die zu verschiedenen Treffen zusammenkommen. Die Ergebnisse sind 1985 in dem von Henrich herausgegebenen Band *All-Einheit. Wege eines Gedankens in Ost und West* erschienen. Der Band zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß die deutschen Philosophen es nicht vermögen, auf die asiatischen Gedanken zu reagieren, wohingegen die Japaner von Anfang beide Seiten einbeziehen.

1985 findet in Meßkirch, der Heimatstadt Heideggers, anlässlich der Partnerschaftsfeier von Unoke (der Heimatstadt Nishidas) und Meßkirchs ein deutsch-japanisch besetztes Symposium statt, das in dem kleinen Band *Heimat der Philosophie* 1985 von der Stadt Meßkirch herausgegeben wird. Es dokumentiert die wohl erste philosophisch motivierte Partnerschaft zweier Städte in Japan und Deutschland.

2001 findet in Freiburg ein japanisch-deutsches Phänomenologensymposium statt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich 2005 in einem Band dokumentiert, der von Hans-Rainer Sepp herausgegeben wird.

KYOTO-SCHULE

Die erste Erwähnung Nishidas durch einen deutschen Philosophen findet sich bereits 1918. Heinrich Rickert widmet sein Werk *Das Eine, die Eins und die Einheit* in der 2. Auflage seinen „japanischen Freunden“ und bezeichnet Nishida im Vorwort „als den führenden japanischen Philosophen“.

Die eigentliche Beschäftigung mit Nishida in deutscher Sprache nimmt in den 40er Jahren mit *Robert Schinzinger* einen engagierten Auftakt. Seine Übersetzung von Nishida-Texten in *Die intelligible Welt. Drei philosophische Abhandlungen* (1943) ist lange die erste verlässliche Quelle für die

moderne japanische Philosophie in deutscher Sprache.

Nach dem Krieg bricht die Rezeption und damit das Gespräch zunächst ab. Der Impuls für eine erneute Auseinandersetzung mit japanischen Philosophen kommt aus dem Bereich der katholischen Kirche. Der Theologe *Hans Waldenfels* knüpft während seines Aufenthaltes in Japan von 1956-65, mit dem Ziel eines interreligiösen Dialogs, insbesondere Kontakte zu Nishitani Keiji (1900–1990) und Takeuchi Yoshinori (1913–2002). Zu Beginn der 70er Jahre habilitiert er mit dem Werk *Das Absolute Nichts. Zur Grundlegung des buddhistisch-christlichen Dialogs*. Waldenfels wählt die Philosophie der Leere, die Nishitani in seinem Buch *Shūkyō to wa nanika* entwickelte, als Ansatzpunkt für einen Dialog zwischen Buddhismus und Christentum.

Die 60er, 70er und der Beginn der 80er Jahre sind auf der Publikationsebene geprägt durch das Thema „Dialog der Religionen“, da sich insbesondere Nishitani und Takeuchi von japanischer Seite für diesen Dialog einsetzten. Auch der erste Versuch einer Gesamtdarstellung der Kyoto-Schule von *Fritz Buri* zielt auf den Dialog zwischen Buddhismus und Christentum. In seinem Buch *Der Buddha-Christus als der Herr des wahren Selbst. Die Religionsphilosophie der Kyoto-Schule und das Christentum* (1981) stellt Buri verschiedene japanische Denker vor, die nach seiner Ansicht unter dem Aspekt „Buddhismus und Christentum“ den Kreis der Kyoto-Schule bilden.

Die Arbeit von *Johannes Laube* wendet sich dem zweiten großen Philosophen der Kyoto-Schule – Tanabe Hajime – zu. Sein Werk *Dialektik der absoluten Vermittlung. Hajime Tanabes Religionsphilosophie als Beitrag zum 'Wettstreit der Liebe' zwischen Buddhismus und Christentum* (1984) ist die erste Monographie zu Tanabe in westlicher Sprache. Laube stellt ausgehend von *Tetsugaku nyūmon* (1949–1952, Einführung in die Philosophie) Tanabes Philosophie vor, um dann in einem Kritikteil verschiedene Themen des christlich-buddhistischen Dialogs zu entfalten.

Ab Mitte der 80er Jahre entstehen erstmalig auch Arbeiten über Nishida in der deutschen Japanologie. Es handelt sich dabei um zwei Dissertationen zu Nishida, jeweils eine aus dem damaligen West- und Ost-Deutschland. *Peter Pörtner* versucht in seiner Arbeit *Nishida Kitarō's Zen no kenkyū* (Hamburg 1990) unter ausführlicher Berücksichtigung des historischen Kontextes und mit einer nahezu vollständigen Übersetzung des Werkes insbesondere das Problem des *Selbstbewußtseins* und der *Selbstreferenzialität* bei Nishida im Zusammenhang mit dem deutschen Idea-

lismus zu untersuchen. *Steffi Richter* geht in ihrer Arbeit *Die Herausbildung der Philosophie von Nishida Kitarō* (Berlin 1985) auf die philosophische Entwicklung Nishidas bis 1927 ein. Sie arbeitet drei Phasen seines Denkens heraus bis zum Gedanken des „Ortes“. Zudem erscheint 1989 die erste deutsche Gesamtübersetzung von Nishidas *Zen no kenkyū* übersetzt von Peter Pörtner.

Die deutschsprachige Auseinandersetzung mit der Kyoto-Schule wird nach 1945 fast vollständig durch christliche Theologie und Japanologie bestimmt. Erst das Buch von Ōhashi Ryōsuke *Die Philosophie der Kyoto-Schule. Texte und Einführung* (1990) setzt hier einen deutlichen Akzent. Das Buch versammelt Aufsätze von führenden Denkern der Kyoto-Schule und versucht in dem einleitenden Essay ein philosophisch reflektiertes Bild dieser Schule zu zeichnen. Es enthält zudem eine ausführliche Bibliographie in westlichen Sprachen zu den Denkern der Kyoto-Schule samt einer Übersicht zu ihren Werken. Im gleichen Jahr erscheint die im Fach Philosophie fertiggestellte Dissertation *Die Welt als Dialektisches Allgemeines. Eine Einführung in die Spätphilosophie von Kitarō Nishida* von Matsudo Yukio. Die Schrift enthält Erklärungen zu zentralen Themen der Philosophie Nishidas und eine Übersetzung der Schrift *Die Welt als dialektisches Allgemeines*. 1996 erscheint die im Fach Philosophie geschriebene Dissertation von Paul Maffli *Nishida Kitarōs Denkweg*, die Nishidas Denkweg anhand der westlichen Sekundärliteratur darstellt. 1999 ist die ebenfalls im Fach Philosophie geschriebene Dissertation *Kitarō Nishida (1870–1945). Moderne japanische Philosophie und die Frage nach der Interkulturalität* von Rolf Elberfeld erschienen, die Nishidas Philosophie als einen Ansatz zu einer Philosophie der Interkulturalität erschließt. Im gleichen Jahr erscheinen verschiedene Aufsätze von Nishida in deutscher Sprache unter dem Titel *Logik des Ortes. Der Anfang der modernen Philosophie in Japan*, übersetzt und herausgegeben von Rolf Elberfeld. Die bisher letzte erschienene größere Arbeit über Nishida in deutscher Sprache ist die Habilitationsschrift *Denken des Fremden. Am Beispiel Kitarō Nishida* (2002) von Kobayashi Toshiaki. Kobayashi analysiert Nishidas Sprache, sein Verhältnis zur Romantik, das „Feld des Nichts“, seinen Legitimationsversuch des japanischen Kaisersystems und zum Abschluß seinen Zeitbegriff. In den Jahren 2001 und 2002 ist in zwei Teilen ein größerer Text von Klaus Kracht mit dem Titel *Nishida und die Politik* erschienen. Neben einem sehr genauen Bericht über Nishidas Kommentare zur Politik vor allem anhand der Tagebücher in der Zeit

zwischen 1932 und 1945, enthält die Studie Übersetzungen von zentralen Texte Nishidas, in denen er Stellung zu politischen Themen nimmt.²⁰

VERSCHIEDENES

1984 gibt Nitta Yoshinori das Buch *Japanische Beiträge zur Phänomenologie* heraus. Der Band enthält Texte von verschiedenen Autoren, die teilweise westliche und östliche Traditionen miteinander verbinden.

1987 gibt Siegfried Bönisch in Zusammenarbeit mit japanischen Philosophen „Marxistische Dialektik in Japan“ heraus. Die beitragenden Denker diskutieren die „aktuellen Problemen der dialektisch-materialistischen Methode“ wie auch das Denken Nishidas.

1988 erscheint das Buch *Denken in Japan* mit Texten von Maruyama Masao. Ein wichtiges Buch für das Studium der Gedanken Maruyamas in westlicher Sprache.

1989 erscheint der Band *Japan und Heidegger* als Gedenkschrift der Stadt Meßkirch zum hundertsten Geburtstag Martin Heideggers, herausgegeben von Hartmut Buchner. Das Buch enthält wichtige Materialien und Aufsätze zum Verhältnis der Philosophie Heideggers zu Japan und zu verschiedenen japanischen Philosophen.

1992 erscheint die Übersetzung von Watsuji Tetsurōs *Fūdo. Wind und Erde. Der Zusammenhang zwischen Klima und Kultur*, die von Dora Fischer-Barnicol und Okochi Ryōgi besorgt wurde.

1999 erscheint die Übersetzung von Kuki Shūzōs *Die Struktur des „Iki“* besorgt von Okada Minoru.

2001 erscheint das Buch von Hans Peter Liederbach *Martin Heidegger im Denken Watsuji Tetsurōs. Ein japanischer Beitrag zur Philosophie der Lebenswelt*. Die im Fach Philosophie entstandene Dissertation analysiert eingehend das Verhältnis von Watsuji und Heidegger.

Obwohl in deutscher Sprache inzwischen genügend Materialien vorliegen, ist die Rezeption japanischer Philosophie vor allem im Bereich der Philosophie selber noch sehr unzureichend. Japanische Philosophie, auch die seit 1868, gehört noch nicht zum Lehrkanon, der zu 99 Prozent

20. Klaus Kracht, Nishida und die Politik, in: *Japonica Humboldtiana* 5:2001, 205–250 und 6:2002, 183–249.

auf Europäische und Nordamerikanische Literatur beschränkt ist. Lehrveranstaltungen über asiatische, südamerikanische und afrikanische Philosophie sind im Fach Philosophie immer noch sehr selten. In den letzten zehn Jahren hat sich jedoch das Interesse für die interkulturelle Perspektive in der Philosophie im deutschsprachigen Raum deutlich gesteigert, auch wenn dies noch keine größeren Folgen auf der institutionellen Ebene in der Universität hatte. Eine wirkliche Auseinandersetzung auch im Rahmen des Lehrkanons wird es wohl erst geben, wenn Professuren eingerichtet werden, die sich diesem Thema widmen, und auf diese Weise auch Studenten eine entsprechende Ausbildung erhalten können. Ein Institut, wie das an der Universität von Hawai'i ist jedoch im deutschen Sprachraum noch lange nicht in Sicht.